

HERTZSCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG

Ausgabe 6

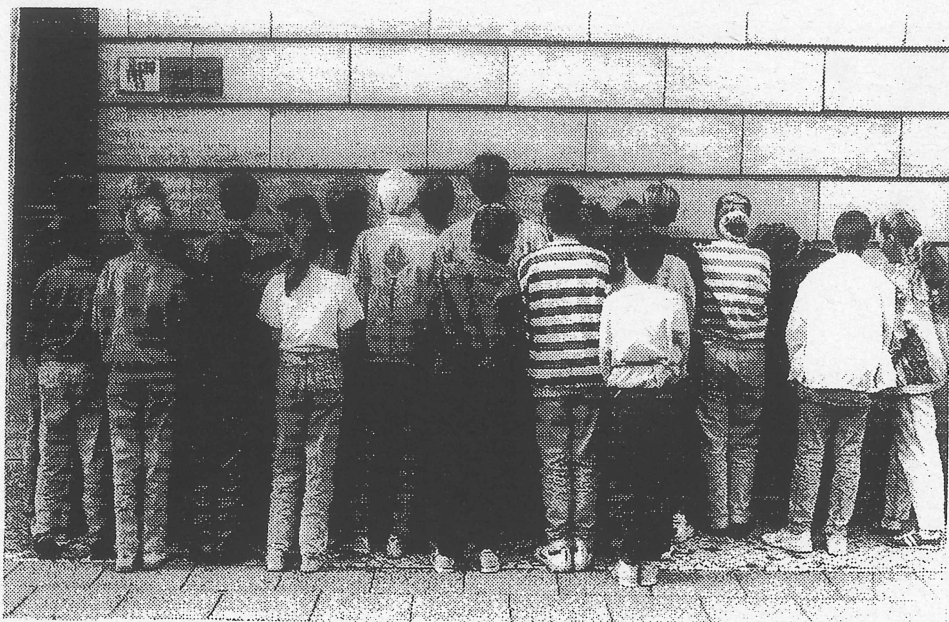
Berlin, Oktober 1992

50 Pfennig/1 DM

Hertz- SCHLAG in der Krise?

näheres siehe Seite 2

Wahlen in der HertzSchule



Diessind diegewähltenSchülervertreter

AUF SCHLAG

HertzSCHLAG in der Krise?

Wie immer wollen wir auch diese Ausgabe mit der Aufarbeitung von HertzSCHLAG-Altlasten beginnen.

In der letzten regulären Ausgabe (Nr. 5) ist uns ein Fehler unterlaufen, der von Lateinkennern sofort moniert wurde (Danke, Silvia!): "Ubi es?" heißt natürlich "Wo bist Du?", und genau das sollte ursprünglich auch in der Überschrift stehen.

Wie allgemein bekannt, wurde die Projektwochen-Extraausgabe wider dem aufgedruckten Text kostenlos verteilt. Die Schutzgebühr entfiel, weil wir Euch eine Bezahlung für Kopien dieser Qualität nicht zumuten wollten. Sehr lobenswert war ja, daß jene Ausgabe in der Schule vervielfältigt wurde, doch leider entsprach die Anordnung der einzelnen Seiten nicht ganz unseren Vorstellungen.

Nun gut. Was aber bringt die Zukunft?

Wie geht es weiter mit dem HertzSCHLAG im neuen Jahr? In langen Diskussionen wurde versucht, dieses Problem zu klären, doch eine Patentlösung scheint es nicht zu geben. Euch ist sicher aufgefallen, daß dieser HertzSCHLAG sehr lange auf sich warten ließ, entgegen

der Ankündigung "HertzSCHLAG erscheint mindestens sechsmal im Jahr" sind doch schon drei Monate vergangen, bevor Ihr das neue Blatt begutachten könnt. Dies liegt aber nicht etwa an der Faulheit der Mitarbeiter, sondern mehr daran, daß wir kaum etwas hatten, was wir drucken konnten. Trotz verschiedener Redaktionsschlußzeitpunkte tröpfelten die Beiträge nur.

In einer der vielen Krisensitzungen mit Mitarbeitern und Interessierten kamen wir zu folgendem Ergebnis: Entweder der HertzSCHLAG bringt bissige, interessante Beiträge in großer Anzahl und hoher Qualität oder er stirbt. Und einem langsamen Dahinsiechen sei der schnelle Tod vorzuziehen.

Es erfolgte eine allgemeine Entscheidung zugunsten der interessanten Variante des HertzSCHLAGs. Und diese wollen wir jetzt versuchen zu verwirklichen. Ich denke, daß schon in dieser Ausgabe ein deutlicher Schritt in diese Richtung zu bemerken ist. Und daß die Qualität der Artikel gewonnen hat. Vielleicht fühlen sich dann einige Leute mehr von Euch motiviert, mitzumischen.

Mathias



FEHL SCHLAG

Ein Hoch auf unsere Schulleitung

Die Zeit der frei gestaltbaren Wandertage ist unwiederbringlich vorbei, damit haben wir uns als 12. Klassen wohl abgefunden.

Thematische Exkursionen sind dafür vorgesehen - warum auch nicht!

Paradox erscheint mir nur die Art und Weise der Organisation dieser Angelegenheit: Nicht das Interesse der Schüler steht im Vordergrund, sondern es wird nach dem Dafürhalten leitender Personen unserer Schule entschieden, wo die Reise hingehen soll.

Nun stellt sich mir die Frage, welchen (fachlichen) Erfolg eine solche Exkursion haben kann, wenn offensichtlich die Mehrzahl der Schüler der 12. Klassenhängenden Kopfes an dieser teilnimmt, ohne vorher selbst eine Alternative eingebracht bzw. eine gestellte Alternative gewählt haben zu können.

Um diesen Vorwurf ein wenig zu entschärfen, ist erwähnenswert, daß hinsichtlich der Oktoberexkursion im Fach Deutsch eine Alternative angeboten wurde.

Kein GegenSCHLAG!

Unabhängig vom Wahrheitsgehalt sind wir nach dem Berliner Pressegesetz verpflichtet, folgende Gegendarstellung zu obenstehendem Artikel in gleichwertiger Stelle und Aufmachung zu veröffentlichen.

Anmerkung der Redaktion: Herr Busch bekam noch vor dem Druck von obigem Artikel Kenntnis, da wir nach den Ausführungsvorschriften für Schülerzeitschriften spätestens drei Schultage vor Beginn des Vertriebs ein Exemplar dem Schulleiter unentgeltlich zur Verfügung zu stellen haben. Wir entsprechen hiermit der Bitte von Herrn Busch, diesen Text noch in diese Ausgabe aufzunehmen.

Für die Gelegenheit, gleich an dieser Stelle auf den obenstehenden Artikel eingehen zu können, bedanke ich mich. Denn ich halte ein klärendes Wort für sinnvoll, für einen möglichen Beitrag zu besserem gegenseitigen Verstehen.

In der Tat stehen in der Oberstufe keine Wandertage mehr zur Verfügung, es können aber unterrichtsbezogene Exkursionen durchgeführt werden. Aus schulorganisatorischer Sicht erweist es sich als zweckmäßig, sie weitgehend an denselben Tagen durchzuführen wie die Wandertage der Klassen 7 bis 10. Für die Gestaltung der Exkursionen sind Vorschläge der Kursleiter und der Schüler grundsätzlich willkommen! (In der Kursphase liegen meines Wissens noch keine Vorschläge von Schülern für dieses Jahr vor.)

Dabei sei gesagt: Mann kann nicht von einem Mitbestimmungsrecht der Schüler in dem Sinne ausge-

Eine Abstimmung mit eindeutiger Mehrheit für das Eine bewirkte letztlich die Durchführung des Anderen - die Entscheidung "von oben" hatte wohl doch etwas mehr Gewicht. (Da mag sich vielleicht manch einer fragen, wie das möglich ist - ich weiß es nicht !)

Daraus hat man seitens der verantwortlichen Personen gelernt, und für den thematischen Wandertag im November schloß man sogleich die Mitbestimmung der Schüler aus, indem man ihnen erst gar nicht die Möglichkeit einer Meinungsäußerung ließ.

Eine bereits spontan mit unserem Kurskoordinator und Obertutor Herrn Busch zustande gekommene Diskussion brachte keinerlei Konsens, sie wurde hingegen seinerseits (wie mir scheint aus Mangel an Argumenten) abgebrochen.

Liebe Schulleitung! Warum ist es nicht möglich, mit uns zu arbeiten anstatt über uns zu bestimmen?

David Graebe

hen, daß die Schule jeweils eine Palette von Exkursionsvarianten anbietet, die die Schüler dann annehmen oder ablehnen. Vielmehr können die Schüler ihre Mitsprache durch das Einbringen guter Ideen und Vorschläge realisieren. Dafür bleiben Freiräume vorhanden, auch wenn die Schule einzelne Exkursionen von vornherein ansetzt.

Zugegeben, es bedarf eines langen Atems, um die Ideen zu verwirklichen, denn in der Kursphase verlangt jeder Vorschlag für einen Kurs eine entsprechende Variante für die anderen Kurse. Auch sollten im allgemeinen der zeitliche und -gegebenenfalls - der finanzielle Aufwand für die einzelnen Schüler in etwa ausgeglichen sein - ein Grundsatz, über den man sich fairerweise nicht mit Mehrheitsvotum hinwegsetzen sollte.

Dabei will ich durchaus einräumen, daß die Vorbereitung der Oktoberexkursion ihre Mängel hatte, vor allem dadurch, daß eine Variante zur Diskussion gebracht wurde, die dann wieder zurückgezogen werden mußte.

Ich möchte also die Schüler der Kursphase aufrufen, ab sofort ihre Ideen für die Exkursionstage im 2. Halbjahr (Anfang und Ende März) einzubringen. Angesichts des angedeuteten Koordinierungsbedarfs kann es dafür nicht früh genug sein!

F. Busch

PULS SCHLAG

Die Abenteuer des Herrmann Hertz

5. Folge

Herrmann Hertz träumt. Gedankenversunken sitzt er in einer Schülerversammlung, wo ganz schön auf den Busch gehauen wird. Ein säuselndes Blabla wiegt ihn in einen sanften Schlummer.

Vor seinem geistigen Auge erscheinen seine liebsten Dinge. Zuerst schwebt sein Computer durch die Luft, dann Herrmine, wie immer ein fröhliches Liedchen auf den Lippen. "Ach, Herrmine!", seufzt Herrmann mit Schmerz in seinem Herzen, denn schon ist das romantische Liebesabenteuer mit ihr vorbei. Herrmine hatte sich in den Sommerferien einen Singevogel zugelegt. Dieser Nebenbuhler machte Herrmann so eifersüchtig, daß er beschloß, Gesangsunterricht zu nehmen. Das endgültige "Aus" kam, als Herrmine aus ihren so intimen Duetten ein Trio machen wollte. Herrmann ging, der Singevogel blieb. Ja, Ja, das Leben ist hart, aber hertzlich!

Herrmann Hertz schreckt auf. Von irgendwoher hatte jemand seinen Namen gerufen. Instinktiv antwortet er mit einem lauten, deutlichen "JA". Ringsumher schauen ihn alle lächelnd an, dann fangen sie an zu klatschen. Von vorn hört er Michel Deutscher, seines Zeichens Experte für in den GRUND/Sand GESETZte Fragen, sagen: "Da freuen wir uns aber, daß du die Wahl zum Schülersprecher angenommen hast!" Herrmann weiß nicht, wie ihm geschieht.

Irgendwie muß er etwas verpaßt haben, dann erinnert er sich, daß ja die Schülersprecherwahl auf der Tagesordnung stand. Irgendwann muß er wohl eingeschlafen sein. Er versucht, noch ein Statement abzugeben, aber sein Gestammel geht in allgemeinen Gemurmel unter.

Und da beendet der Lehrer auch schon die 5-Minuten-Wahl, um zum 16. Tagesordnungspunkt überzugehen. Der Buschfunk geht weiter. Jetzt kommt ein Thema, welches absolute Ruhe verlangt. Endlich ist sie eingetreten, man hört nur noch das ruhige Atmen von Schlafenden.

Doch Herrmann lauscht den Worten. Es geht um Wandertage. Geheimnisvolle Dinge von Schlössern und Häusern, von romantischen Realisten und astronomischen Sternguckern. Lächelnd verkündet der Märchenerzähler: "Da ihr Euch, liebe Kinder, nicht auch noch um Wandertage kümmern könnt, haben wir das für Euch übernommen. Die astronomischen Romantiker fahren zu den realistischen Sterngucker und umgekehrt." Herrmann ist

begeistert. Er meldet sich und will wissen, was denn am nächsten Wandertag Schönes passiere.

Da sagt der gute Märchenonkel mit pädagogischem Unterton in der Stimme: "Aber Klein-Herrmann! Du darfst doch nicht schon vorher alle meine Geheimnisse wissen, denn sonst wäre ich ja überflüssig!"

Dieser selbstkritische Satz beeindruckt Herrmann. Er beschließt, sich nie wieder um so unwichtige Dinge zu kümmern und lieber darauf aufzupassen, daß er nicht immer wieder 20 s unentschuldigt zu spät kommt.

Dann das Ende der Veranstaltung. Kurz wird noch verkündet, daß die Schule umzieht. Herrmann wird blaß. Eine neue Schule? Zuerst zum Schülersprecher gewählt und dann das! Es ist heute wirklich nicht sein Tag! Was wird dann aus seinen Stammplätzen, wird er den Weg zur neuen Schule finden oder wird er vielleicht sogar die Schule verlassen müssen, weil er sich dauernd verirrt und dadurch die Verspätungen nur so sammelt? Wie wird es Herrmann in der neuen Schule ergehen, wird er sich zurechtfinden? Das alles in der nächsten Folge im HertzSCHLAG!

Mon Chichi

Dein gutes Recht

Heute: Klassenarbeiten

Sie [die Klassenarbeiten] sind kein Mittel zur Disziplinierung von Schülern und Schülerinnen und sollen diese weder überfordern noch verunsichern.

Quelle: Ausführungsvorschriften über schriftliche Klassenarbeiten vom 2. April 1990

EIN SCHLÄG IG

Ein Tach in Kassel

Als Kunstleistungskursler ward mir das Privileg zuteil, einen Unterrichtstag gegen einen Besuch der Weltkunstausstellung, genannt DOCUMENTA IX, einzutauschen.

Ich entschieße mich also, meinen Schweinehund zu überwinden, Stau, frühes Aufstehen und insgesamt 10 Stunden Busfahrt in Kauf zu nehmen, die Knete dafür abzurücken, im Wissen, daß mir für die Kunst etwa 5-6 Stunden Zeit bleiben.

Man muß halt mal dabeigewesen sein.

Um 5.45 Uhr besteige ich den Bus, bewaffnet mit Fotoapparat, Walkman und Proviant. Während ich an die zurückliegenden, gehäuften, ungesunden Busunfälle denke, beschleicht mich kurz ein sonderbares Gefühl, das ich mit Todesmut jedoch sofort wieder verscheuche.

Keine Ahnung, warum ich nicht schlafen kann, wo ich doch eigentlich saumüde bin.

In Kassel angekommen, bleibt mir bis zur organisierten Führung noch etwa eine dreiviertel Stunde. Ich schaue mir von diesem Jonathan Borofsky diesen Mann auf der Metallstange, ja, genau den, der in den Himmel läuft, an und nehme so ein komisches Holzgerüst sowie das Hauptausstellungsgebäude, das Museum Fridericianum, in Augenschein.

Bevor wir dort hineingehen, rege ich mich erstmal über die Hitze auf und darüber, daß wir unser Rucksäckchen für die Gebühr von DM 1,- bei einem Gepäckbus abgeben müssen. Wir stopfen also so viele Säcke wie möglich ineinander.

Jeder tingelt noch ein bißchen rum und schon beginnt unsere Führung. Der Bus wird aufgeteilt auf vier oder fünf Leute, die uns nun also die documenta näherbringen wollen.

Den Witz im Eingangsbereich, also dieses nervtötende Arrangement, Insider wissen, wovon ich rede, finde ich clever gemacht, da es von jetzt an nur noch aufwärts gehen kann.

Sehr verschiedene Sachen sind zu sehen, viele Installationen, wenig Malerei, weiterhin Plastiken, Objekte, Konstruktionen, Fotografien usw.

Um es nur kurz anzureißen: Eine beeindruckende Konstruktion bestand aus langen, flachen Stahlteilen, die durch zwei Wände aus Bienenwachs durchstachen, sich kreuzten und an der Kreuzungsstelle durch Bienenwachsschichten getrennt waren. Stabil und trotzdem elastisch. Oder Kupferplatten, die durch verschiedene Techniken geätzt oder bearbeitet wurden. Schwarz-

Weiß-Fotografien vom Central-Park. Ein aus Schrott geschmiedeter überdimensionaler Kerzenständer. Puppen. Technisch aufwendige Videovorführung mit Laserdiscs. Und und und.

Schade, daß viele Werke einen speziellen Hintergrund haben, den man nicht kennt und somit auch das Teil nicht so richtig einordnen oder einschätzen kann.

Wir diskutieren mit unserer Führung die kontroversen Aspekte des Anfassens eines Kunstwerkes, er ist so mehr der Meinung, das Kunstwerk sollte aufgrund der höheren Überlebenschancen nicht angefaßt werden, während wir den in dieser Umgebung wahrscheinlich schon anarchistischen Standpunkt einwerfen, daß eine Plastik zu einem nicht unbeträchtlichen Teil ihre Wirkung über den Tastsinn erreicht, aber lassen wir das jetzt.

Viele kreative Streitpunkte in Bezug auf die ausgestellten Stücke.

Meiner Meinung nach tun sich die Amerikaner (vielleicht nicht alle) durch ein kräftiges Maß Tragikomik hervor. Es seien zwei Beispiele genannt:

Das erste ist eine Konstruktion, bestehend aus einem Klohaus mit einem Mikrophon, daß sich zentrisch und etwa 5 Zentimeter unter der Klobrille befindet, sowie einem Verstärker- und Lautsprechersystem. Mit dem Titel "Der große Knall" oder so ähnlich, aber das ist ja hier eine seriöse Zeitschrift.

DOCUMENTA IX

English for
Beginners
Ri 92



EIN SCHLÄG IG

Beispiel zwei: Ein Raum mit drei etwa mannshohen Segmenten. Jedes Segment hing an einer ansonsten nackten Wand und eins war grün, eins rot und eins blau. Titel des ganzen:

"Green panel with curve. Red panel with curve. Blue panel with curve." Konnt' ich nicht so richtig was mit anfangen. Aber wahrscheinlich fehlt mir mal wieder der Zugang.

Viele Sachen gefallen mir aber auch und sind intelligent gemacht oder man spürt so etwas wie Kreativität. Jajajaja!

Nach zwei Stunden Führung packe ich mich erstmal erschöpft auf eine Wiese und mache Pause. Esse und trinke und beschließe nach einer dreiviertel Stunde, jetzt den Rest der Zeit (3 Stunden) noch intensiv zu nutzen. Ich schaffe noch die documenta-Halle, die Aue-Pavillons und einige Freiluftkunstwerke, z.B. das Hüttendorf von Tadashi Kawamata.

Für die restlichen 7 Ausstellungsgebäude und etwa 30 Freiluftwerke reicht der Nachmittag nicht ganz aus.

Sehe noch viele interessante und weniger interessante Sachen und knipse fleißig (zur Erinnerung). Nun kann ich endlich mitreden in Sachen DOCUMENTA !!!

Ich erfahre noch, daß die Helfer streikten oder noch streiken wollen oder beides, da sie wohl zu knappentlohnt wurden, wofür ich natürlich vollstes Verständnis aufbringe - also für das Streiken.

Schwer gezeichnet (das sind aber alle) und mit gemischten Gefühlen besteige ich um 17.00 Uhr den Bus, der mich wieder in heimatliche Gefilde bringt.

Auf der Rückfahrt kann ich wieder nicht schlafen und denke also über so wichtige Dinge nach wie die Klokonstruktion und warum ich plötzlich so einen Appetit auf Möhren habe und wie langweilig der nächste Montag wohl wieder wird und daß ich endlich in die Heia will...

Jens



SCHLAG ADER

Landluft

es stinkt
SIE sagen, es rieche UNWOHL
hängen am Arsch ihres Nachbarn
bis sie zu fassen kriegen,
wonach sie mit genialem SPÜRSINN suchten
braun war's früher
heute ist es blutig rot
der Schurke von Heute
trägt Hämorrhiden

ums breitzuschmieren auf allerlei Papier
auf das die Welt was habe vom Gestank
und KOLLEKTIV die Nasen rümpfen
über die, die wir selbst sind
Alle haben Scheiße im Darm

es stinkt
SIE sagen, es rieche UNWOHL

Max Baum

VER (SCH)LAG

HertzSCHLAG

6. Ausgabe Oktober 1992

erscheint im Eigenverlag; **Herausgeber:** Hertz-SCHLAG-Redaktion; **Anschrift:** c/o Heinrich-Hertz-Gymnasium, Frankfurter Allee 14a, O-1035 Berlin-Friedrichshain; **Redaktion:** Steffen Micheel (V.i.S.d.P.), Mathias Block, Carsten Sauerbrei, Kati Küstner; **Mitarbeit:** Mon Chichi, David Graebe, Robert Jung, Boris Kluge, Babette Lamour, Susanne Manderla, Jens Müller, Ri, Kai Viehweger, Thomas Wanzek; **Satz:** Mathias Block, Steffen Micheel; **Fotos:** Carsten Sauerbrei; **Repro:** Trigger am Reichstag; **Wir danken** Robert Haschke sowie den Firmen tritec und SOCO-GmbH für die freundliche Unterstützung bei Satz und Druck.

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben. Hertz-SCHLAG ist unabhängig und Mitglied der Berliner Jugendpresse e. V. und der Landesarbeitsgemeinschaft Junge Presse Berlin e. V.

Verkaufspreis 50 Pf, Förderverkaufspreis 1,- DM, Abo-Preis inkl. Porto 2,50 DM.

1. Nachdruck, 1995

"Da hat man jüdische Kinder gebracht. Ein kleiner Junge stand neben dem Wagen mit seinem Apfel und hat sich so amüsiert. Da ist Eger zu dem Kind gegangen, hat es bei den Füßen gewackelt und mit dem Kopf gegen die Baracke geschmettert. Dann hat er ruhig den Apfel genommen und mir gesagt, ich soll "das" abwischen an der Wand. Etwa eine Stunde später habe ich gesehen, wie er diesen Apfel des Kindes gegessen hat."

aus der Akte "Kinder im Konzentrationslager Stutthof"

Diese Aktennotiz war es, die mich ver-zweifeln ließ. Nun konnte ich mich nicht mehr gegen die Fragen wehren, die ich bisher die ganze Woche, die ich in diesem Lager war, verdrängt hatte.

Wie können Menschen so grausam sein?

steckt das Böse von Anfang an im Menschen?

Hat der Mensch eine Existenzberechtigung, wenn er so etwas tut?

Wo wäre ich gewesen? In der applaudierenden Menge?

Warum gingt es nicht, mich in einen der Häftlinge hinein zu versetzen?

Wie konnte fort so etwas zulassen? Oder litt er alle diese Tage mit?

Ist es eine Schuld, die auf uns vererbt würde?

Wiedergutmachung ist unmöglich, aber ist es vielleicht unsere Aufgabe, zu verhindern, daß so etwas wieder geschieht?

Dieser Wunsch hatte ich, als ich nach Deutschland zurückkehrte. Doch hier sah ich sie wieder.

Diese Bilder der Grausamkeit. Menschen mit Waffen - Menschen in Konzentrationslagern - sterbende Menschen - gewalttätige Menschen - applaudierende Menschen.

Nie mehr so etwas - hatte ich in Stutthof gedacht.

Nun doch wieder so etwas - so schrien die Bilder vom Balkan und aus Ostpreußen.

Den Schweiß meiner Wut und Ohnmacht verschluckte der Fernseher. Ich esse, schlafe, lebe wie zuvor.

Kati

SCHLAG ABTAUSCH

HertzSCHLAG-Interview mit Herrn Kreißig.

Vor langer, langer Zeit (doch! es ist wirklich schon ein ganzes Jahr her) erschien die erste Ausgabe des HertzSCHLAG. Und von Anfang an dabei war auch das HertzSCHLAG-Interview (merke: ein Interview besteht aus Fragen und mehr oder weniger dazu passenden Antworten). Im anfänglichen Gewusel ist dann auch irgendwie untergegangen, daß da ja noch ein Interview mit Herrn Kreißig existierte. Dieses ist uns glücklicherweise für die Nachwelt erhalten geblieben. Wie das Leben so spielt, verändern sich nun mal die Dinge mit der Zeit und deshalb wurde eine grundlegende Überarbeitung nötig. Hier ist sie!

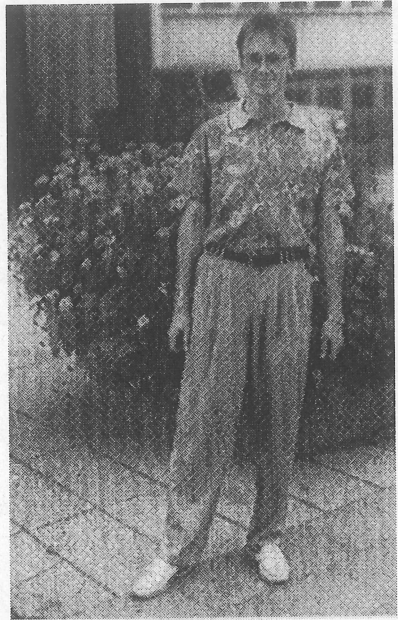
Warum sind Sie Lehrer geworden? Weil es mir schon von frühzeitig an Spaß gemacht hat, mit Kindern zusammen zu arbeiten und zu wirken, wobei dann das Alter dieser Kinder immer größer geworden ist.

Und weshalb gerade diese Fächer? Ursprünglich wollte ich Mathematiklehrer werden und gar nicht unbedingt in der Kombination mit Physik. Jetzt ist aber mein Spezialgebiet mehr die Physik geworden. Das hat mir am meisten Spaß gemacht.

War es einfach, sich hier an der Schule zurechtzufinden? Wenn man Berufsanfänger ist, hat man natürlich mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zum Beispiel muß man sich eine bestimmte Position erarbeiten, wie man in eine Klasse reingeht. Man hat als junger Mensch noch diese gewisse Illusion, daß man es recht locker machen könnte. Doch davon wird man von den Schülern recht schnell wieder heruntergeholt. So muß man eben erst mal Erfahrungen sammeln, wie man es machen kann, daß der Unterricht so wird, wie man es sich vorstellt. Man hat sich natürlich auch fachlich mehr vorzubereiten wenn man noch jünger ist, aber gerade dies macht an dieser Schule eben Spaß. Man wird immer wieder vor neue interessante Probleme gestellt, mit denen man sich auseinandersetzen muß. Dadurch entsteht erst gar nicht die Gefahr der Routine.

Was erwarten Sie von Ihren Schülern? Ja, da erwarte ich eigentlich, daß sie aufmerksam sind, daß sie kritisch sind, daß sie Fragen stellen im Unterricht, nicht alles glauben, was ich ihnen erzähle.

Wie sehen Sie Ihren Unterricht zur Zeit? Ist es so, wie Sie es sich wünschen? (vor einem Jahr) So wird es sicherlich nie sein. Aber ich möchte auch nicht sagen, daß die Schuld nun immer beim Schüler liegt, sondern sicherlich auch bei mir. An mir liegt es ja, das dann letztlich so umzusetzen, daß die Schüler es auch so begreifen, wie ich es haben will. (und heute) Aus meiner Sicht bin ich sehr für einen lockeren Unterricht. Es besteht natürlich immer die Gefahr, daß das ausgenutzt wird, so daß man leider als Lehrer dazu gezwungen ist, es doch schulmäßiger durchzuziehen als man es selber



gern hätte. Ich mag also einen Unterricht, wo man sich über ein gutes Gespräch an den Stoff herantastet und entsprechende Probleme bearbeitet. Mir ist das viel lieber, als wenn das alles so verbissen abläuft.

Wie erklären Sie sich die relative Unruhe in Ihrem Unterricht, ist das in allen Klassen so? Das ist ein Problem, was ich eigentlich in vielen Klassen habe, was eben ein bißchen daraus resultiert, daß es mir schwerfällt die nötige Strenge wahrzunehmen und einzusetzen.

Wie sehen Sie das Klima an unserer Schule, speziell unter den Lehrern? Das Verhältnis untereinander ist sehr gut, auch Konkurrenzdenken und gegenseitiges Ausbooten gibt es kaum oder gar nicht.

... und hier noch ein paar Altlasten - angefangene Sätze:

SCHLAG ABTAUSCH

Steckbrief:

Bürgerlicher Name: Peter Kreißig
Jahrgang: 1963
Familienstand: verheiratet, 1 dreijähriger Sohn
Fachlehrer für: Mathematik und Physik
unterrichtet z. Zt.: Physik (Grund- und Leistungskurse)
in Klasse(n): 11 und 12
Klassenlehrer: Klasse 11₁
sonst. Aktivitäten: AG's Elektronik für Klasse 7 bis 10 und Medizintechnik/Physiologie Klasse 11/12
Schullaufbahn: nach dem Studium 1 Jahr Praktikum in Neuenkirchen (bei Greifswald)
 seit September 1990 Lehrer an der Hertzschule



Nach Schulschluß ... sehe ich zu, daß ich soll schnell wie möglich nach Hause komme, um meinen Sohn aus der Krippe abzuholen, damit er nicht solange fern von zu Hause sein muß.

Besonders interessiere ich mich ... eigentlich für alles. Das ist vielleicht auch ein Grund dafür, daß ich Lehrer geworden bin, weil ich denke, daß ich nicht so ein Spezialist für irgend etwas werden könnte, sondern so mehr das Ganze sehe, versuche irgendwelche Verbindungen herzustellen, ich mich also mehr für die Breite interessiere, als für spezielle Dinge.

Meine Lieblingspersönlichkeit aus Kunst, Musik, Literatur, Wissenschaft, Politik, Unterhaltung ist ... (vor einem Jahr) Ja Kunst, was ist Kunst in diesem Fall? Also Musik und Literatur könnte ich jetzt schon sagen. Ich bin Beethoven-Fan. Literatur: Wer mir sofort einfallen würde, ist Stefan Heym. Wissenschaft: Da kenne ich wenig bekannte Wissenschaftler persönlich, wobei ich die anderen beiden natürlich auch nicht persönlich kenne. Politik: Wer mir von den aktuellen Politikern eigentlich immer ganz gut gefallen hat, ist Arbeitsministerin Hildebrandt. Unterhaltung ist schwierig. Das wechselt ja auch immer je nach Stimmung, ob ich mich ernsthaft unterhalten will oder nur einmal lachen. (... und heute) ... hat sich nicht viel geändert. Politisch ist es schwer sich für eine Partei oder einen Politiker festzulegen ...

Zur Entspannung, Erholung ... Da gehe ich gerne ins Theater und treibe eigentlich auch gerne Sport, wie es die Zeit auch immer zuläßt. (Anm. d. Red.: Herr Kreißig spielt aktiv Volleyball)

Als Schüler war ich ... ziemlich lebhaft, nicht immer einer der Konzentriertesten.

Wir danken Ihnen für das Interview.

Die Interviews führten Ka(t)i.

Zitate:

Frage: "Haben Sie einen Abschluß 10. Klasse?" Antwort Herr Kreißig: "Nein, aber ich kenne jemanden."

"... auch wenn Ihr Eure Füße in die Steckdosen steckt"

"Robert, Du hast wohl in den Ferien gelernt? Schäm Dich!"

"Auch wenn im Vakuum die Leute auf Mundgeruchsweite zusammenstehen, hören sie sich nicht."



SCHLAG BALL



Saturday the 15th of August...

15.30 Ich sitze in der U-Bahn der Linie 1 und will zum American Bowl. Tausende andere Berliner wollen auch dorthin und anscheinend (oder scheinbar?) fahren alle mit der U-Bahn. Mir gegenüber sitzen 2 Pärchen mittleren Alters, vielleicht Angestellte oder Beamte, jedenfalls echte Berliner - der Typ von Mensch, von dem wir uns vorstellen, daß er ins Stadion geht. Die 4 haben sich innerlich voll aufs Spiel eingestellt, kauen Kaugummi und tragen T-Shirts vom Bowl '91.

16.00 Eintreffen auf dem Maifeld. Massen, Massen, Massen. Auf der Showbühne steht der Sänger von Spandau Ballet. Was für eine Stimme! Gute Stimmung, Coke 3.50, Döner 6.00 und Popcorn (1m=3.70). Naja, man hats halt.

18.30 Sitze auf dem mir zugewiesenen Platz und erseue mich an Frisbee fangenden Hunden (!), meinem größten Bankhintermann und natürlich den Cheerleadern. (Leider sitze ich viel zu weit oben.)

19.09 Wir hören andächtig und "aufrecht" den Nationalhymnen (BRD + USA) zu. Ich stelle zufrieden fest, daß ich beide Texte nicht beherrsche.

19.17 Das Spiel geht los mit dem Kick off und dem ersten ansehnlichen Tackling. Ansonsten passiert im ersten Quarter nichts Sehenswertes, außer mehreren Verletzten.

20.00 Bis jetzt nichts Spektakuläres auch im 2. Quarter. Doch dann ein Sahne-Paß vom Quarterback der Dolphins und - Touch Down. Das Stadion steht Kopf, zumindestens unser Block. Hochachtung vor dem Händchen des

Defense Go!

oder: Warum fliegt das Ei so weit?

Quarterbacks und den Sprints der Läufer. Ansonsten eine gnadenlose Verschwendung von Menschenmaterial, wo sowieso alles vom Quarterback abhängt. Wirft dieser gut, gewinnt man, ansonsten hat man keine Chance. Leider sind die Broncos auch nicht besser. Zwischen- durch immer wieder Musik und dazu tanzende Cheerleader (auch davon wird das Spiel nicht besser, höchstens die Laune der meist männlichen Zuschauer).

20.30 "Jetzt gehts los!" gröhlen die Massen - und es geht tatsächlich halbwegs die Post ab. Die Dolphins werden immer besser und erlaufen sich ihre Touch Downs. Schade, daß es so wenige sind, denn den Rest der Zeit verwerfen sie sich, rennen sich fest oder verlieren das Ei wegen Foulspiels. Solange im Fernsehen Werbepause ist, passiert im Spiel nichts. Die Werbung ist eindeutig wichtiger als das Spiel.

21.00 Mitten im 3. Quarter: Der Quarterback der Dolphins wird von 3 Broncos getackelt (besser gesagt, begraben). "Defense go!" schreit ohrenbetäubend der Hinterbänkler und meint damit die sich verteidigenden Dolphins. Einschreier putschen die Massen hoch, jedenfalls ist unserer Block ein einziges "Defense go!" Überhaupt ist die Stimmung auf den Rängen das Beste an diesem Abend (wie mir andere auch versicherten).

22.15 Der letzte Touch Down des Spiels gehört den Broncos, trotzdem verlierensie. Die Hinterbänkerstimme ist jetzt schon sehr dünn, ich friere und versuche, dem Spiel noch etwas abzugewinnen. Irgendwie hätte man das ganze Spiel auch in einer Minute zusammenfassen können. (Praktisch für die Sportnachrichten.)

22.30 Ende des Spiels, nur daß jetzt vor allem vor der U-Bahn getackelt wird. Das gehört wohl dazu.

Trotzdem (oder obwohl?): Einmal im Leben sollte man es gesehen haben, aber das wars dann auch.

P.S. Ich habe zwar die Verletzten nicht gezählt, aber unter mindestens 90 kg Lebendgewicht (aufwärts) möcht ich nicht begraben werden.

Boris

Das Footballspiel

11 Spieler stehen sich an einer Linie paarweise gegenüber. Eine Mannschaft hat das Ei. Der Quarterback bekommt es. Nur er darf es werfen! Der Wurf gelangt zu einem Kameraden, der versucht, damit bis zur Touch Down Linie (letzte Linie) durchzurennen. Schafft er es, gibt es Touch Down (7 Punkte), als Bonus gibt es noch den Kick durch zwei Stangen (noch 1 Punkt). Hält der Gegner den Runner aber durch Körpereinsatz auf (tackeln), so wird an dieser Stelle die Prozedur wiederholt. Für bösesartiges Spiel gibt es Strafen, meistens verbunden mit Raumverlust, also Raumgewinn für den Gegner. In den 4 Spielhäften (Quarters) sind jeweils am Anfang die Spieler auf dem ganzen Feld verteilt, und das Ei wird von der einen Seite dem Gegner am Ende zugekickt. (Angaben ohne Gewähr)

TOT SCHLAG

Der Tod wird kommen

Die H₂O lebt nicht mehr, die Spezialschule "Heinrich Hertz" ist tot. Das weiß jeder. Doch auch das Hertz-Gymnasium ist eine Lüge, bleiben wird die 3. OG Berlin-Friedrichshain - eine Nummer, eine Abkürzung, ein Stadtbezirk.

Ganz langsam Schritt für Schritt verschwindet das Gesicht, der Name; bemerken werden es nur diejenigen, die vergleichen können und wollen. Das sind die wenigsten, die anderen sind mehr und es werden nicht weniger.

Aber welches Gesicht verschwindet, wer stirbt? Es ist etwas, welches die Hertzschule besonders gemacht hat. Es war das

offene Klima unter den Schülern, ein Gedankenaustausch, welcher auf naturwissenschaftlichem, wie auch kulturellem Gebiet Interessantes hervorbrachte. Ich denke an den Hertzwettbewerb genauso, wie an die Theateraufführungen der 12. Klassen oder an die Hertzfilme bzw. -feten. Und da war dann noch dieses Zusammengehörigkeitsgefühl (Arroganz gegenüber Außenstehenden eingeschlossen) unter den Schülern, welches von gemeinsamen Interessen, Erfahrungen getragen wurde.

Warum soll das heute nicht mehr möglich sein?, werden sie vielleicht fragen. Weil das westdeutsche Schulsystem nicht nur die wunderbare Möglichkeit brachte, seinen Stundenplan selbst zusammenzustellen, sondern auch teilweise viel zu viele Schüler in den Kursen und in der Kursphase eine Auflösung des Klassenverbandes und die daraus resultierende Anonymität. Weil die Lehrer nicht mehr so wie früher unterrichten können, da es wesentlich mehr Schüler gibt und bei diesen der Leistungsstand schon sehr unterschiedlich ist. Weil die letzten "echten" Hertzschüler dadurch, daß es zum Beispiel keine Patenklassen mehr gibt, ihre Erfahrungen nicht mehr weitergeben können. Weil also niemand mehr vorhanden ist, der Hertzschulidentität leben könnte. Der Umzug in eine neue Schule ist dann nur noch ein Symptom des Verfalls.

Nun sie werden sagen: Da hilft kein Jammern und kein Wehklagen; die Schule ist so gut wie ihre Schüler sind. Nur gerade dort hakt es. Die neue Lethargie ist die alte Faulheit. Beweisen kann ich nicht, daß es heute weniger kritische und vor allem intelligente Schüler gibt,

doch sehe ich, wie einige Sachen einfach verschwinden und andere, wie der HertzSCHLAG, Mühe haben zu überleben.

Sicher, dieser Artikel ist polemisch, vielleicht wird man mich arrogant nennen oder sagen, daß Pessimismus

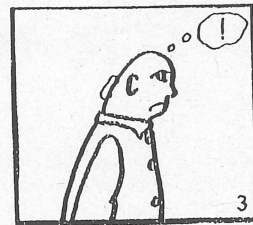
auch nicht hilft. Richtig, ich kann nichts beweisen und wir müssen umziehen und wir konnten gar nicht anders und die Gesetze sind so. Ich traure auch nicht den "alten"



Zeiten nach, denn die Spezialschule konnte nur unter bestimmten Umständen existieren und diese sind mit dem "Systemwechsel" vom Tisch. Nur warum dann dieses falsch zu verstehende, irritierende Traditionsbewußtsein? Weg damit und einen Schlußstrich unter die Vergangenheit! Wir können nicht Gutes übernehmen und Traditionen weiterführen, denn die Hertzschule ist tot; es lebe die 3. OG! Wenn überhaupt, dann müssen wir uns unsere Zukunft völlig neu erkämpfen. Doch da habe ich so meine Zweifel.

Jetzt weiß ich auch, warum ich das Gefühl habe zu sterben: Ich gehöre nun einmal noch zu den letzten "Hertzis". Aber keine Angst, bald sind die Schwarzseher endgültig weg; vielleicht hängt ja auch in der neuen Schule nicht dieser Leichengestank in der Luft. Doch ich habe ein ungutes Gefühl: Der Tod wird kommen.

Carsten



Anzeige



**Schüler
Jugendliche
Paare / Ehepaare**

**Anfänger
Fortgeschrittene
Medallienkurs**

Spezialkurse

Kursdauer: 8 Wochen

Kursgebühr: 120 DM

Bei Klassenanmeldungen Rabatt möglich.

**Anmeldung
MO - DO 16.00 Uhr
U-Bahnhof
Französische Straße**

**City TANZSCHULE
Metzler-Hadrich
0-1080 Berlin
Friedrichstraße 166
Tel. 229 25 15**

Mitglied im ADTV.

Weitere Kurse: Kindertanz Rock'n Roll Kursus nach Anmeldung

VOR SCHLAG

Annahme: Man gehe durch unsere Schule.

Frage: Was fällt einem dabei auf?

Es beginnt am Morgen.

Der Wecker.

Das Bad.

Die Küche.

Die Tasche.

Der Weg.

Die S-Bahn.

Die U-Bahn.

Die Menschenmassen (mehr oder weniger bekannt).

Der Schulweg.

Das Schulgebäude.

Der Vertretungsplan.

...

Ich frage mich:

Soll das den ganzen Tag so weitergehen?

Soll ich die Stunden oder besser die Pausen in diesem Stil verbringen?

Und überhaupt: Was mache ich nach dem Unterricht?

Um auch in diesem Teil mit einer Frage zu beginnen: Was bringt den Durchschnittsschüler dazu, nach dem Unterricht möglichst schnell das Weite zu suchen? Liegt es an der Tatsache, daß die Schule als sogenannte Bildungseinrichtung bezeichnet wird? Wenn dies so ist, verweise ich auf diverse Mathelager, die, wie allgemein bekannt, auch Unterricht beinhalteten und noch lange keine derartige Abneigung verursacht haben, daß eine unkontrollierbare Schülermasse mit verzerrtem Gesicht die Rückreise anzutreten gedachte. Somit wäre zumindest ich zu dem Schluß gekommen, daß die Ursachen für dieses typische Schülerverhalten an anderer Stelle zu suchen sind.

Wer hat nicht schon einmal darüber geschimpft, daß die Leute, mit denen er auch nach der Schule etwas machen würde, natürlich am anderen Ende Berlins wohnen. Wer aber behauptet hat, es gäbe keine Lösung für dieses Handikap, ist auf dem falschen Dampfer.

Wie heißt es so schön: Für jedes Problem gibt es eine Lösung. Behauptet man das Gegenteil, hat man nur nicht lange genug gesucht!

Was spricht denn zum Beispiel dagegen, die Schule, die ja schließlich ein festes Gebäude darstellt, als Mittler zu nutzen und Zusammenkünfte jeglicher Art hier stattfinden zu lassen? Dagegen spricht unter anderem, daß die Räumlichkeiten nicht annähernd die Gemütlichkeit ausstrahlen, die man von zu Hause gewohnt ist. Weiter-

hin: Befände ich mich zu Hause und verspürte ein derartiges Hungergefühl, daß diesem nur mit dem Gang zum Kühlschrank beizukommen wäre, ginge ich sofort, um nicht eventuell physische oder gar psychische Schäden davonzutragen. Überkäme mich aber die oben beschriebene Situation in der Schule, so hilft nur noch der Weg zum Bäcker, und der nimmt natürlich mehr Zeit in Anspruch als der Weg zum Kühlschrank.

Sofern man zu solchen Schülern gehört, die zur Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse eine Einrichtung benötigen, die allgemein als musikaussendender Kasten benennbar wäre, so wüchse der Berg der Kontras um ein Problem. Er wächst aber nicht, da durchaus benutzbare Geräte in unserer Schule existieren.

Und nun zum Hauptgrund (er wird zumindest vielfach als dieser angesehen, wie aus mehreren von mir belauschten Gesprächen zu entnehmen war): "In der Schule ist gar nichts los!"

Verfolgen wir jedoch die obige Beschreibung, so stellen wir fest (so hoffe ich stark), daß, wenn diese Vorschläge angenommen würden, Leute anwesend wären, mit denen die Bekämpfung der Langeweile zu bewerkstelligen wäre.

Um auch noch die gemütliche Atmosphäre hinzuzaubern, obwohl da mehr zu arbeiten als zu zaubern ist, hatten wir uns schon Gedanken gemacht. Es hingen und es hängen auch noch Übersichten über unsere vorläufigen Endprodukte des kreativen Denkprozesses im Schulgebäude, so daß bei Interesse nachgelesen werden kann. Zusätzliche Ideen, die Euch vielleicht gekommen sind, können natürlich auch mit einfließen. Das setzt aber voraus, daß Ihr mitmacht. Ihr habt doch sicherlich nichts gegen die Existenz eines schnuckligen Klubs, oder?

Ich



BUCHUM SCHLAG

Denkzettel

Es gibt Bücher, die sind einfach nur kurz oder lang. Andere spannend oder langweilig. Dritte über kurz oder lang spannend oder langweilig. *Denkzettel* paßt nicht in dieses Schema. Wie überhaupt das ganze Buch so recht in kein Schema passen will. Und das ist gut so.

Dieter Hildebrandt, vielleicht der bedeutendste Kabarettist deutscher Zunge, legt sechs Jahre nach *Was bleibt mir übrig* eine Antwort auf diese Frage vor.

In einem erfrischenden Schreibstil, der seine Gedanken kurz und prägnant formuliert. Man wird beim Lesen überrascht, daß die angesteuerten Pointen immer wieder trocken und zielsicher ausfallen. Eine Kostprobe aus dem Anfang:

... Anziehen. Auto. Seit Jahren fährt mein Auto von fast ganz alleine an meinen Arbeitsplatz, in die Lach- und Schießgesellschaft. Aufpassen! Heute muß ich woanders hin.

Wohin eigentlich? Wo ist der Zettel?

Umdrehen, nach Hause. Der Zettel ist weg. Also hinauf ins Arbeitszimmer. Terminkalender. Da liegt der Zettel drin. Auf dem steht: 'Zettel auf die Treppe legen, wo ich hin muß!'

Hinunter. Wo liegt der Zettel? Da liegen viele.

'Mutter anrufen' - 'Heißöl nicht vergessen' - 'Jutta Geburtstag!' - 'Kartoffeln, Klopapier, Putzmittel, Milch' - 'Notar aufsuchen, Testament machen.' ...

Mit diesen drehbuchartigen Bildzeichnungen beschreibt er nicht nur sein reizendes Verhältnis zu seinen erwachsenen Töchtern, sondern holt tief Luft und zum Rundumschlag aus. Mit sicherer Hand wird seine Feder zum Zerrspiegel der tagtäglichen Unmöglichkeiten aktueller und immerwährender Probleme. Parteienstaat, Politiker und Stammtisch-Polemik. Behörden, Banken und Bayern. Rechtsradikalismus, Richter und Sensations-Reporter. Korruption, Konsum und Krankenhäuser. Für jeden Buchstaben fände sich etwas. Unter A könnten stehen: Amtsmissbrauch, Arschkriecher und Arme, die er seit seiner Wehrmachtzeit besonders schlecht in Erinnerung hat:

... Günter, Freund aus trüben Tagen. Gemeinsames Robben durch Pflützen in Görlitz, gemeinsam geknechtet von hirnlosen Unteroffizieren, gemeinsame Vorstellungen, wie man sie eines Tages umbringt oder wie man sie nach dem Kriege in die Kloschlüssel taucht. Beide 17 Jahre alt, 59 Kilo schwer, jeder Schikane von Vorgesetzten hilflos ausgeliefert durch die Eigenschaft zu grinsen, wenn man weinen wollte.

In dem Fall schrie der Ausbilder: 'Grinsen Sie nicht, Sie dummes Volk!'

Günther und ich waren der Meinung, daß diese Kerle, die uns zu Männern machen wollten, zum Läuseknacken zu dämlich waren. Das war fatal für uns, denn immer, wenn wir wieder gesagt bekamen, daß jeder einzelne von uns ein dummes Volk sei, mußten wir grinsen.

Das brachte uns wieder in die Pflütze. So lange, bis wirklich die Tränen kamen. Dann waren sie zufrieden, die 'Ausbilder'. Dabei wollten wir doch Ritterkreuzträger werden, nicht gleich Männer. Zu 'Männern' kann man nur durch Frauen gemacht werden. Militär, Uniformen, Marschieren, Zackigkeit, Exerzieren, das muß jemand erfunden haben, der Angst vor ihnen hatte. Präsenile Bettflucht mit Marschmusik.

Er schreibt zur Entstehung dieses Buches, daß überall in seinem Haus Zettel lägen, die daran erinnern sollen, daß er an etwas denken soll. Aber seine Denkzettel liegen nicht herum, sie sitzen. Den Leuten und Alltäglichkeiten dieser Gesellschaft im Nacken. Mit einer gnadenlos präzisen und unbequemen Bestandsaufnahme.

Dieses Buch sei allen wärmstens empfohlen, auch denen, die schon seit langer Zeit kein Buch mehr in die Hand genommen haben. Im Vergleich zum durchschnittlich miesen Fernsehabend ist es eindeutig vorzuziehen. (Tip: zum nächsten Anlaß schenken lassen.)

Steffen

Hildebrandt, Dieter: *Denkzettel*. Mit Zeichnungen von Dieter Hanitzsch. Verlegt bei Kindler, München 1992.

Kurzbiographie

1927 in Bunzlau, Niederschlesien, geboren, studierte in München Theaterwissenschaften. Mit Sammy Drechsel Gründer der *Münchner Lach- und Schießgesellschaft*. In den Jahren 1974 bis 1982 Zusammenarbeit mit Werner Schneyder. Von 1973 bis 1979 *Notizen aus der Provinz* für das ZDF, seit 1980 *Scheibenwischer* im SFB.

SCHLAG KRÄFTIG

Schülersprechersitzungen - wozu?

Kurz vor den Ferien trafen sich die Schülervvertreter zur 1. Sitzung der Gesamtschülervvertretung. Der einladende Brief des ehemaligen Schülersprechers unserer Schule begann mit: "Freut Euch über die Freistunden - kommt aber trotzdem!"

Als es daran ging, die Aufgaben (Schülersprecher, Vertreter für den Bezirksschülerratsausschuß, die Schulkonferenz, Gesamtkonferenz ...) neu zu verteilen, wurde erst einmal über deren Sinn gestritten, bzw. einige von den Anwesenden machten gleich ihre Hausaufgaben.

Ich glaube nicht, daß dies der richtige Weg ist, die Probleme zu lösen. Man kann nicht Klassensprecher werden mit der Einstellung: "Ich kann sowieso nichts verändern." Der Name sagt meiner Meinung schon so gut wie alles zum Inhalt dieses Amtes. Der Schülervvertreter soll die Schüler vertreten.

Den Schülern begegne ich täglich in unserem Schulhaus. Das bedeutet jedoch nicht, daß ich immer den aktuellsten Stand der Schülermeinung kenne. Dazu müssen sie den Mund selber aufmachen und nicht im Stillen enttäuscht sein, weil die Aktionen, die wir organisieren, vielleicht nicht ihren Vorstellungen entspre-

chen. Die Schülervvertreter sind auch Schüler, die noch mehr zu tun haben, als den Leuten alles aus der Nase zu ziehen.

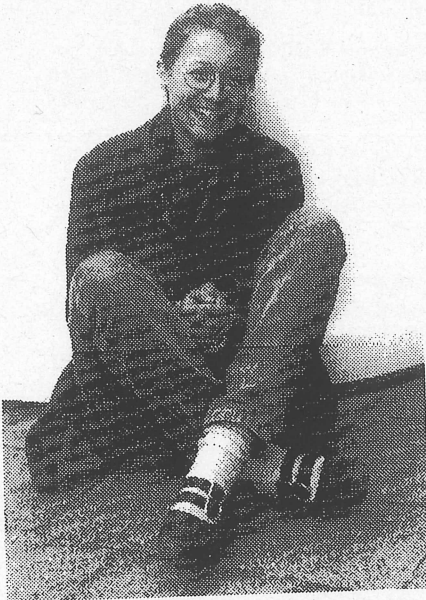
Man sollte sich vielleicht die Frage stellen, ob die Schülervvertretung nur eine Ansammlung von Schülern ist, die ihren Posten nur haben, weil es sonst keiner machen will, oder ob man nicht doch die Möglichkeit (übrigens die einzige) nutzen sollte, die Interessen der Schüler vorzubringen.

Da sollen insbesondere auch die jüngeren Schüler angesprochen sein. Ihr müßt Eure Klassensprecher ansprechen. Die Schülervvertreter der Sekundarstufe II haben vorrangig zu den älteren Schülern Kontakt. Der Austausch der verschiedenen Meinungen ist dann in den gemeinsamen Sitzungen möglich.

Susanne



Die Autorin Susanne Manderla



Die Chefin Kati Küstner



SCHLAG KRÄFTIG

Wahlen in der HertzSchule

Am 22.9.1992 versammelte sich der Schülerrat, das Gremium aller Klassensprecher unserer Schule. Was anfangs drohte, eine verstaubte Sitzung mit quälender Postenverteilung zu werden, wandelte sich in eine engagierte Diskussionsrunde. Alles fing damit an, daß sich keinE SchulsprecherIn fand. Das betretene Schweigen währte, bis Susanne aus der 12. 'auf den Tisch haute' und erklärte, die Versammlung verlassen zu wollen, wenn nichts passiere. Sie sei Klassensprecherin geworden, um etwas zu verändern. Ab hier sprudelten interessante Meinungsäußerungen. Das Ergebnis war, daß sich alle darin einig waren (was auch schon vorher der Fall war), es müsse mehr getan werden. Die Hauptpunkte sind Umzug, HertzWOCHE, Projektwoche und die Notwendigkeit zahlreicher Veranstaltungen im Zeitraum dazwischen.

In den folgenden Übersichten sollt Ihr über die gewählten VertreterInnen informiert werden, denn schließlich sind sie es, an die Ihr Euch wenden müßt. Für die Oberstufe sei bemerkt, daß die sog. Oberstufenausschüsse auch einen Klassensprecher beinhalten. Aus den gewählten vier Sprechern kann dann, wenn nötig, einer ausgesucht werden.

Steffen

Die Klassensprecher:

- 7₁: Henrik Lorenz, Frauke Tuchalski
- 7₂: Sebastian Haase, René Menzel
- 7₃: Birgit Jurk, Jan Tochatschek
- 7₄: Simone Bauer, Andreas Fuhrmann
- 8₁: Franziska Kuna, Jan Schwalbe
- 8₂: Doris Ehder, Martin Szyska
- 8₃: Martin Neumann, Grit Schönherr
- 9₁: Reyko Schachtschneider, Peter Wagner
- 9₂: Sascha Block, Pauline Recke
- 10₁: Markus Heydenreich, Frank Jäckel
- 10₂: Alexander Hlawenka, Anne-Lore Schleutz
- 11₁: Björn Karge
- 11₂: Uli Fahrenberg
- 12: Boris Kluge, Kati Küstner,
Susanne Manderla, Steffen Micheel



Die gewählten Vertreter:

Schülersprecher:

Kati Küstner (12)
Pauline Recke (9₂), Jan Tochatschek (7₃)

Vertreter in der Schulkonferenz:

Frank Jäckel (10₁), Björn Karge (11₁), Susanne Manderla (12), Martin Neumann (8₃)
Henrik Lorenz (7₁), Kati Küstner (12), Pauline Recke (9₂), Grit Schönherr (8₃)

Vertreter im Bezirksschülerausschuß:

Simone Bauer (7₁), Markus Heydenreich (10₁)
Reyko Schachtschneider (9₁), Peter Wagner (9₁)

Vertreter in der Gesamtkonferenz

(Lehrerkonferenz):

Sascha Block (9₂), Björn Karge (11₁)
Sebastian Haase (7₂), René Menzel (7₂)

Vertreter in der Gesamtelternvertretung:

Alexander Hlawenka (10₂), Franziska Kuna (8₁)
Grit Schönherr (8₃), Jan Schwalbe (8₁)

Teilschülervertretung der Oberstufe:

Steffen Micheel (12)

Boris Kluge (12)

Alle fettgedruckten Namen sind die entspr. Sprecher, die anderen ihre Stellvertreter.